

Dipl.-Ing. Deuse war weiterhin unter den Mitbegründern von „Österreichs Fischerei“

Nicht umsonst war Dipl.-Ing. Deuse Träger des goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, Träger der Josef-Reither-Plakette, Ehrenbürger der Stadt Heidenreichstein und der Gemeinde Pfaffenschlag, womit ihm die Allgemeinheit für die vielen, aufopferungsvollen Arbeiten ihre Anerkennung zum Ausdruck bringen wollte.

Eine große Trauergemeinde geleitete den Verstorbenen am 3. Dez. 1965, auf dem Wiener Zentralfriedhof zu seiner letzten Ruhe-

stätte, wo sich in rührenden Worten Funktionäre der Kammern, der Landesregierung, des Landesjagdverbandes usw. von einem langjährigen, hochverdienten Mitarbeiter und beliebten Menschen verabschiedeten.

Auch die österr. Fischereiverbände sagen dem Verewigten für all seine langjährige Mitarbeit ein letztes „Petri Dank“ und werden ihm auch in ihren Reihen ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Verband der Fischereiwirte von Niederösterreich und Wien.

Planansky



## Neue Bücher

### Eine erweiterte, kritische Buchbesprechung:

Prof. Dr. P. F. Meyer-Waarden und Dr. I. und E. Halsband: *Einführung in die Elektrofischerei*. 292 Seiten, 117 Abbildungen. S 182,—. Schriften der Bundesforschungsanstalt für Fischerei, Hamburg, 7. Band. Westliche Berliner Verlagsgesellschaft Heene-mann KG, Berlin 1965.

Bereits seit langer Zeit beschäftigt man sich am Institut für Küsten- und Binnenfischerei, einer Abteilung des Bundesforschungsinstitutes für Fischerei in Hamburg, mit der Weiterentwicklung der Elektrofischerei. Man war an diesem Institut in erster Linie bestrebt, durch die Benützung von Impulsstrom ganz bestimmter Form die Wirkung des elektrischen Stromes auf den Fisch zu verbessern, und die zum Aufbau des elektrischen Feldes im Wasser erforderliche Leistung möglichst zu verringern. Wenn sich auch so manche große Erwartungen betreffend die Impulsstromfischerei inzwischen als all zu optimistisch herausgestellt haben — ist es doch z. B. um die anodische Fischerei mit Impulsstrom in Binnengewässern wieder erheblich stiller geworden, nachdem die Praxis

gezeigt hatte, daß hier die Wirkung der altbewährten Gleichstromgeräte bisher nicht erreicht, geschweige denn übertroffen werden konnte — so hat der Impulsstrom doch neue, und wie es scheint aussichtsreiche Aspekte beim Scheuchen und Leiten von Fischen und beim Fischfang im Meer eröffnet. Die langjährigen Erfahrungen und Forschungen der Elektrofischerei-Fachleute des Institutes für Küsten- und Binnenfischerei auf allen diesen Gebieten ließen daher einer Einführung in die Elektrofischerei in Lehrbuch-Form, aus diesem Institut stammend, mit großem Interesse entgegensehen.

Tatsächlich gewinnt man beim Studium des Inhaltsverzeichnisses und beim ersten Durchblättern des Buches den Eindruck, daß hier auf alles Bedacht genommen wurde, was ein Lehrbuch über die Elektrofischerei enthalten soll, und daß es auch nicht an der nötigen Ausführlichkeit mangelt. Die Situation ändert sich jedoch sofort, wenn man beginnt, das Buch genau zu lesen. Es enthält nämlich, speziell dort, wo es um elektrotechnische Dinge geht, zahlreiche Fehler und Verwechslungen, und bei Beschreibungen von Versuchsanordnungen und Geräten ist der Text manchmal so unklar, daß man kaum erkennen kann, was die Verfasser eigentlich meinen. Da es aus Raumgründen nicht möglich ist, hier auf alle Mängel einzugehen, seien nur einige Beispiele angeführt:

Auf Seite 29 wird die Spannung definiert als „Der elektrische Druck, auch Potentialdifferenz genannt, der entsteht, wenn Strom durch einen Leiter fließt“ Dies ist eine völlige

Umkehrung der Kausalität: Nicht der Strom bewirkt, daß eine Spannung entsteht, sondern die Spannung ist eine der Voraussetzungen für das Zustandekommen eines elektrischen Stromes.

Auf Seite 37 wird in der mathematischen Ableitung der Beziehung zwischen Widerstand und Leitfähigkeit die Gleichung „ $I = S U$ “ (Stromstärke ist gleich Leitfähigkeit mal Spannung) falsch in „ $S = \frac{U}{I}$ “ verwandelt. Auch im nächsten Verwandlungsschritt wird der Bruch verkehrt angeschrieben. Lediglich das Resultat „ $S = \frac{1}{R}$ “ ( $R =$  Widerstand) ist wieder richtig.

Auf Seite 39 befinden sich Abbildungen, welche den Verlauf der Stromlinien im Bereich zweier kugelförmiger Elektroden zeigen. Im Text aber werden diese Stromlinien als Äquipotentiallinien bezeichnet. Dafür werden in Abb. 82 auf Seite 168 Äquipotentiallinien als Kraftlinien (= Stromlinien) beschrieben. Überdies steht auf Seite 40, daß die Höhenlinien einer Landkarte mit Feldlinien (= Kraftlinien oder Stromlinien) verglichen werden können und daß der elektrische Strom senkrecht zu den Stromlinien fließt (!!!). Die gleiche Verwechslung findet man auf Seite 71, wo behauptet wird, daß sich die Feldlinien (!) kugelförmig um die Elektroden ausbreiten.

Auf Seite 61 wird sich der erfahrene Gleichstromfischer wundern zu hören, daß „das Verhalten des Ganztieres (des ganzen Fisches) im elektrischen Feld dem Verhalten des isolierten Nerven nach Einwirkung eines elektrischen Reizes entspricht. Eine Reizung des Nerven erfolgt nur beim Schließen und Öffnen des Stromes. Der Stromfluß selbst ist unwirksam.“ Man muß sich fragen, wie dann eine Gleichstromfischerei überhaupt möglich ist!

Auf Seite 67 und auch noch später zweimal wird bei einem Aquarienversuch die Anordnung der Elektroden folgendermaßen beschrieben: „Als Versuchsbecken wird ein Glasaquarium benutzt, an dessen Längsseiten zwei Kupferelektroden, die die Schmalseiten des Aquariums völlig bedecken, angebracht werden. Was soll man sich darunter eigentlich vorstellen?

Auf Seite 125 heißt es bei einer Beschreibung des Impulsgerätes „Hamburg-II-E“: „Der vom Benzinaggregat gelieferte Wechsel- oder

Gleichstrom wird durch einen elektronisch arbeitenden Impulsgeber erzeugt.“ Dieser Satz ist völlig sinnlos und muß wohl richtig heißen: „Der vom Benzinaggregat gelieferte Wechsel- oder Gleichstrom wird durch einen elektronisch arbeitenden Impulsgeber in Impulsstrom verwandelt“

Auf Seite 135 wird das Phänomen der Bündelung von Wechsel- und Impulsstrom im Meerwasser bei Anwendung eines zu einer Schleife ausgelegten Kabels als Zuleitung zu der einen Elektrode behandelt und dabei aus einer Patentschrift entweder falsch zitiert, oder Falsches ohne Korrektur abgeschrieben. Es heißt hier z. B.: „Infolge der großen räumlichen Ausdehnung der Anordnung ist die Selbstinduktion, die aus der Kabelschleife gebildet wird, so groß, daß das L (Leitfähigkeit) groß wird gegen den Widerstand der Anordnung bei Gleichstrom“ Dies ergibt keinerlei Sinn. Richtig müßte es wohl heißen: daß der induktive Widerstand groß wird gegen den Widerstand der Anordnung bei Gleichstrom“ Der selbe Fehler wird auf Seite 136 in abgewandelter Form noch zweimal wiederholt.

Auf Seite 221 wird vorgeschlagen, bei Überlastung eines Gerätes durch zu hohes Leitvermögen einfach die Spannung so weit herunter zu regeln, daß das Produkt aus Spannung und dabei auftretender Stromstärke das Leistungsvermögen des Gerätes gerade nicht mehr überschreitet. Dabei übersehen die Verfasser, daß eine Drosselung der Spannung bei den üblichen Gleichstrom-Nebenschlußgeneratoren stets eine Verringerung des Leistungsvermögens mit sich bringt, so daß die in dem rechnerisch vorgeführten Beispiel angenommene volle Leistung von 3 KW nach der Drosselung garnicht mehr abgegeben werden könnte. Außerdem liefert ein Aggregat, das entsprechend der gemachten Annahme bei 300 V 3 KW leistet (Nennspannung 300 V, Nennstrom 10 A) bei Drosselung auf 275 V keinesfalls einen Strom von 10,8 A, da ein gedrosseltes Gerät den Nennstrom nicht mehr erreichen, geschweige denn überschreiten kann.

Solche Fehler, sinnenstellende Mängel im Ausdruck und ungenügende Beschreibungen finden sich noch mehr. Aber auch ganze Abschnitte geben Anlaß zur Kritik.

So findet man erstaunlich wenig über Elektrodenformen und -anordnungen. Als Anode

werden seltsamer Weise an erster Stelle Metallplatten empfohlen, obwohl diese im Wasser nur schwer zu handhaben sind. Als mögliche Kathoden werden lediglich Metallplatten und Metallsiebe genannt, ohne die neueren langgestreckten Elektrodenformen (Blechstreifen, litzendraht-durchflochtene Ketten, Drahtseile), die mannigfache Vorteile bieten, auch nur zu erwähnen. Auch wird ein fixes Größenverhältnis Anode zu Kathode gleich 1 : 3 ange- raten. Dies ist aber keineswegs immer optimal. Gibt uns doch gerade die Änderung dieses Verhältnisses eine einfache Handhabe, die Beschaffenheit des elektrischen Feldes um den Fangpol den jeweils gegebenen Verhältnissen anzupassen. Die über in den USA verwendete Elektrodenanordnungen gemachten Angaben sind ungenau und daher kaum verständlich.

Unbefriedigend ist auch so manches im Abschnitt über den Einfluß des Leitvermögens von Wasser und Boden auf die Elektrofischerei. Gleich am Anfang findet man hier z. B. Angaben über den Widerstand verschiedener Arten von Wasser, wobei destilliertem Regenwasser (?) 50.000.000 Ohm . cm, Quellwasser 10.000 bis 100.000 Ohm cm, Bach- und Flußwasser 500 bis 50.000 Ohm cm, verschmutztem Flußwasser 100 bis 500 Ohm cm und Salzwasser 1–10 Ohm cm zugeschrieben werden. Abgesehen davon, daß der Widerstand von bestem destilliertem Wasser im allgemeinen um mindestens eine Zehnerpotenz niedriger angegeben wird, und daß man nicht weiß, was die Verfasser mit „Salzwasser“ eigentlich meinen (Meerwasser hat einen erheblich größeren Widerstand als 1 bis 10 Ohm cm), ist es sicher falsch, den Widerstand von Quellwasser mit mindestens 10.000 Ohm cm anzugeben. Dies trifft lediglich für Gebiete mit kalkarmem oder kalkfreiem Boden zu. Aus kalkreichen Böden zu Tage tretende Quellen haben weit geringere Widerstände und unterscheiden sich diesbezüglich kaum von den entsprechenden Bächen und Flüssen. Ebenso ist es unzulässig, allgemein zu behaupten, daß verschmutztes Flußwasser einen Widerstand von 100–500 Ohm . cm habe. Es kommt hier wesentlich auf den ursprünglichen Widerstand, sowie auf die Art der Verschmutzung an, so daß selbst stark verschmutzte Gewässer einen erheblich höheren Widerstand haben

können als hier angeführt. Im selben Kapitel wird behauptet, daß es für die Elektrofischerei am günstigsten sei, wenn das Wasser gut, der Boden aber schlecht leitet, da das elektrische Feld dann im wesentlichen auf das Wasser beschränkt bleibe. Dies ist nur bedingt richtig. Eine Beschränkung des elektrischen Feldes auf das Wasser kann sich nämlich nur in der unmittelbaren Umgebung der Anode durch Zusammendrängung der Stromlinien günstig auswirken. Blicke das elektrische Feld jedoch auf der ganzen Strecke zwischen Anode und Kathode „im wesentlichen“ auf das Wasser beschränkt, so würde speziell in kleineren Fließgewässern die Wirkung mit steigendem Abstand der beiden Elektroden voneinander rasch nachlassen und schließlich ganz aufhören, da der Widerstand bei konstantem Querschnitt mit zunehmender Länge der stromdurchflossenen Strecke wächst. Glücklicherweise ist dies nur selten der Fall. Der Strom dringt nämlich im allgemeinen auch in schlecht leitenden Boden ein und breitet sich mit zunehmendem Elektrodenabstand immer weiter seitlich und in die Tiefe aus, wodurch der stromdurchflossene Querschnitt wächst und der Widerstand konstant gehalten wird. Nur so ist es erklärlich, daß normalerweise die Fangwirkung auch bei großem Elektrodenabstand (einige hundert Meter) voll erhalten bleibt.

Diese Beispiele mögen genügen. Hingewiesen sei jedoch noch auf den erstaunlichen Optimismus bei der Beurteilung der Wirkung von Elektrofischereigeräten. Mehrmals wird behauptet, daß bei den herkömmlichen Gleichstromgeräten und ebenso bei anodisch arbeitenden Impulsgeräten die Reichweite bis zu 7 m im Umkreis um die Anode betrage, während jeder Praktiker weiß, daß schon in 2 m Entfernung nur mehr selten ein Fisch richtig galvanotaktisch reagiert. Unverständlich ist auch, daß immer noch behauptet wird, daß mit Hilfe von Impulsstrom regelbarer Frequenz eine Auswahl der zu fangenden Fische nach Art und Größe möglich sei. Dies scheitert nämlich in der Praxis daran, daß in natürlichen Gewässern im Gegensatz zum Aquarienversuch so viele Faktoren zusammenwirken, daß eine genaue Einstellung der Impulsgeräte unmöglich wird. Die Unmöglichkeit einer genauen Einstellung ist wohl übrigens auch der

Grund dafür, daß die galvanotaktische Wirkung von Impulsstrom — ungeachtet anders lautender Behauptungen — stets erheblich schlechter ist als die von Gleichstrom.

Inwieweit es zutrifft, daß Scheuchanlagen in Binnengewässern bereits auf Entfernungen von 10—20 m abweisend auf die Fische wirken, und daß im Meer größere Fische schon auf 70 m Entfernung elektrisch beeinflußt werden können, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten. Im übrigen bringen aber die Kapitel über Scheuch- und Leiteinrichtungen, sowie über die Anwendung des elektrischen Stromes in der Meeresfischerei viel Interessantes, wenn auch manches davon wohl eher im Abschnitt „Ausblick“ Platz finden hätte sollen, und wenn man auch leider bei den Beschreibungen von ausgeführten Anlagen oft Angaben betreffend Spannung, Stromstärke und erforderliche Leistung vermißt.

Mit Interesse liest man weiters die Abschnitte über elektrische Betäubungs- und Tötungsanlagen und über Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen für den Menschen bei der Ausübung der Elektrofischerei. Verdienstvoll ist sicher auch die Zusammenstellung der

Verordnungen über die Elektrofischerei in den Ländern der Bundesrepublik“ die Zusammenstellung von Patenten in der Elektrofischerei und das viersprachige Fachwörterverzeichnis.

Damit sind aber die guten Seiten dieses Buches so ziemlich erschöpft und es bleibt das Gefühl einer Enttäuschung und Verwunderung. Der Großteil der gemachten Fehler ist in seinen Ursachen unverständlich, da sie sehr offenkundig sind und sich sicher leicht vermeiden lassen hätten. Jedenfalls kann man das Buch in der gegenwärtigen Form als „Einführung“ bzw. als Lehrbuch nicht empfehlen, da es beim Anfänger eher Verwirrung stiftet, als ihn sicher zu leiten. Der Fachmann hingegen findet in ihm wohl manches Interessante und Überlegenswerte, doch muß er bei der Lektüre stets mit kritischer Wachsamkeit alles überdenken, um Richtiges und Falsches auseinanderzuhalten.

Dr. E. Brushek

*Franz Menzebach*, So fängt man Äschen. Erschienen in der gelben Reihe „So fängt man“ 1966. 108 Seiten mit 15 Ab-

bildungen, Taschenformat, Leinen flexibel, DM 3.80, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Wieder ein praktisches Bändchen dieser bekannten Reihe, das sich mit einem unter den Fliegenfischern besonders geschätzten Fisch befaßt. An unseren Alpenflüssen schauen die Äschenfischer tatsächlich oft mitleidig auf Forellenfischer herab, da doch nur die Äsche wirklich das feinste und edelste Waidwerk bietet! Der Autor beschreibt mit viel Liebe und guter Beobachtungsgabe das Aussehen und die Lebensweise dieses Fisches und ausführlich alle Arten, sie zu erbeuten — zuvorderst natürlich das Fliegenfischen, naß und trocken, aber auch Grund-, Tipp- und Spinnfischen, das „Blindfischen“, Fischen mit der Nympe und der Wasserkugel usw. Einfache, instruktive Zeichnungen ergänzen die Beschreibungen, die sich selbstverständlich auch auf das Gerät und die Handhabung erstrecken. In unseren Gewässern wird allerdings das Fischen mit der Wasserkugel auf Äschen nicht gerne gesehen, in Vereinsgewässern ist es m. W. sogar durchwegs verboten.

Bei der Beschreibung des Äschenauges wird auch die „birnenförmige“ Pupille erwähnt und daran eine Spekulation über den Beuteerwerb und denjenigen der näher verwandten Coregonen gehängt, die besser weggeblieben wäre. In der Natur können wir nur die Tatsachen registrieren, müssen uns aber hüten, daran allzuweit hergeholte Vermutungen zu knüpfen. Einer etwas eingehenderen Kritik muß allerdings das Kapitel „die Äschenregion“ unterzogen werden: Die sogenannte „Äschenregion“ ist keineswegs überall zwischen die Forellen- und Barbenregion gereiht; z. B. in Schweden, insbesondere im Norden, reicht die Äschenregion bis zur Mündung ins Meer und die Äsche ist demnach auch noch in der „Brackwasserregion“ zu finden. Diese Regioneneinteilung muß vorsichtig eingeschränkt werden, sie gilt eigentlich nur annähernd für Mitteleuropa. Abgesehen davon ist es aber auch noch nach der „klassischen“ Regioneneinteilung als völlig falsch anzusehen, die Äschenregion als „zwar noch sauerstoffreich“ zu bezeichnen und ihr „nur ein Mindestmaß an Verunreinigung“ anzudichten. Die Verunreinigung eines Gewässers hat mit

der Regioneneinteilung nicht das mindeste zu tun. Weit flußabwärts liegende Regionen können sauber sein, Forellenregionen völlig verschmutzt. Ebenso ist es eine nicht auszurottende Sage, daß die an die Äschenregion anschließende Barbenregion langsam und träge fließend sei. Sie ist ganz im Gegenteil sehr oft noch schneller fließend, als die oberen Regionen, weil sie viel wasserreicher ist und so trotz des geringeren Gefälles höhere Geschwindigkeiten aufweisen kann. Aus demselben Grund wird man in der Barbenregion — ausgenommen natürlich in Altwässern oder ruhigen Kehren, Plätzen hinter Schotterbänken etc. — keinen Sand oder Feinkies finden, sondern größeren Schotter, vor allem an den bevorzugten Standorten der Äsche, die, wie der Autor richtig bemerkt, „zügig strömendes, tiefes Wasser sucht“ Die Beobachtungen des Autors bezüglich des Aufenthaltes der Äsche auch in den höchsten Regionen, zwischen Forellen und Bachsaiblingen ist ja auch ein Hinweis darauf, daß die Regioneneinteilung nicht so ganz stimmt, wie man es sich gern idealisiert vorstellt.

Mißverständnisse kann es hervorrufen, die Äsche nach ihrer Körperform als „Bodenfisch“ zu bezeichnen. Gemeint ist natürlich, daß die Äsche in der Strömung über dem Boden steht, aber in der Biologie werden als Bodenfische doch nur Fische bezeichnet, die sich tatsächlich im oder auf dem Boden aufhalten, wie z. B. die Koppen, Aale oder Grundeln.

Dr. H.

*Alfred Niederecker*, So präpariert man Fischtrophäen, erschienen als Sonderband in der blauen Reihe „So fängt man“ 1966. 88 Seiten mit 19 Abbildungen. Taschenformat, Leinen flexibel, DM 4.80. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Es müßte eigentlich für jeden Petrijünger eine besondere Freude sein, noch nach Jahren an besondere Fänge erinnert zu werden, und in welcher besseren Form kann dies geschehen als durch eine Trophäe jenes Fisches? Seien es nun Flossen oder Schuppen, Schlundzähne, Kiefer oder andere Knochen, Haut, Schwimmblase, Kopf oder das Totalpräparat, immer wird man die Trophäe einer besonderen Behandlung unterziehen müssen, um sie dauer-

haft haltbar zu machen. Als erstes sind das benötigte Werkzeug und die Chemikalien beschrieben, die der Bastler benötigt, und dann die verschiedenen Vorgänge der Präparationstechniken bis zur fertigen Trophäe. Begonnen wird mit einfachen Trockenpräparaten, dann Alkohol-Paraffinmethoden und am ausführlichsten jeweils die Kunstharzeinbettungen, die vielleicht die schönste und dauerhafteste Präparierung sind. Allerdings bedürfen solche Celodal- und Polyesterharz-Einbettungen schon besonderer Kenntnisse und Vorbereitungen, als daß sich ein Anfänger gleich an solche Arbeiten machen könnte. Aber aller Anfang ist schwer und der angehende Präparator muß sich schon vorher einige kleine Übungsarbeiten gefallen lassen, ehe er an seine „besten Stücke“ geht, also an die Arbeit!  
Dr. H.

*Dr. Karl Kieslinger*: Gagern an Bartsch; Balistisches, Belletristisches, Biographisches. Unveröffentlichte Briefe des großen Jägerdichters an seinen besten Freund. Vom Autor zusammengestellt, kommentiert, mit einem Vorwort und einer Charakteristik des Jägers Friedrich von Gagern versehen. 174 Seiten, 12 Bildtafeln, Leinen mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 1965, S 106.—

Jeder Waidmann und Liebhaber der Bücher Gagerns wird an diesem „Forschungsbericht“ zweifellos seine Freude haben, ist es doch immer etwas Besonders, den ansonsten unbekanntem Autor bekannter Bücher, gewissermaßen „persönlich“ — und sei es in diesem Fall in seinen Briefen an seinen besten Freund — vorgestellt zu bekommen. Was den Jäger oder Schützen hier besonders interessieren wird, ist die fast in jedem Brief vorzufindende Besprechung neuer Waffen oder Munition. Gagern war zweifellos ein profunder Kenner und Liebhaber von verschiedenen Jagdgewehren, deren er viele besessen hat, ihrer Besonderheiten an Lauf, Verschuß und Schäftung, ihrer Stärken, Schwächen und Schönheiten; desgleichen erstaunt die weitumfassende Kenntnis von Jagdmunitionsorten, ihre Anwendungsweise und Konstruktion usw., zusammen jedenfalls so viel, daß er nicht nur bei den nach Wunsch und Maß gefertigten Büchsen und Flinten seine Wünsche auch auf

die zu verfeuernden Munitionssorten ausdehnt, sondern den für ihn arbeitenden Büchsenmachern vielerlei Anregungen in jeder Richtung geben konnte. Der Wechsel der Lebensanschauungen Gagerns im Laufe seines Lebens kommen wohl am besten, schärfsten in diesen Briefen zum Vorschein, ergänzt durch das abschließende Kapitel über die Jägerpersönlichkeit von Gagerns. In den Briefen allerdings hätte der Autor ruhig einige Stellen weglassen können, die für den heutigen Leser

nahezu unverständlich sein müssen in der oft maßlos einseitigen Einstellung Gagerns zu seiner Umgebung, Stellen, die noch von einer gewissen Unreife oder von einer — allerdings nicht nur von ihm — verfehlten Einstellung zu seiner Umgebung sprechen, die vielleicht mit ein winziges Steinchen darstellen in dem Mosaik der Geisteshaltung, die — von ihm später zu Recht angeprangert — Jahre und Jahrzehnte darnach viel Leid über Europa brachten.

Dr. H.

## Seehotel Plomberg- Mondsee

*Ganzjährig geöffnet*

*Bekannt durch seine Spezialitäten*

*Stets frische Fische*

*Bürgerliche Küche*

*Telefon 0 62 24 - 51 63*

Eier, Brut, vorgestreckte Brut und Setzlinge der ortstreuen purpurfarbenen Regenbogenforelle (Purpurforelle) im Frühjahr 1966 abzugeben. Desgleichen Bachforelleneier und Brut von einheimischen Wildfischen stammend.

## **Franz Hager, Forellenzucht Braunau/Inn**

**Telefon 0 77 23 / 30 88**

## **Aufsichtsfischer für Salmonidengewässer, 14 km lang,**

wird sofort zu den besten Bedingungen in Dauerstellung aufgenommen. Dienstwohnung und verschiedene Deputate vorhanden. Bewerbungen mit Lebenslauf sind zu richten an Fr.

**Rupert Schnöll's Erben, 5431 Kuchl, Markt 80**

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Hensen Jens

Artikel/Article: [Neue Bücher 38-43](#)